

freunde der erde

ZEITSCHRIFT FÜR UMWELTSCHUTZ UND MENSCHENRECHTE

SOL NR. 62

FRÜHJAHR 1993

ÖS 15,-

Ist Grün „out“?

Wenn es um wirtschaftliche Interessen geht, werden Umweltaspekte schnell vergessen (Beispiele aus der letzten Zeit: der Tropenholzsandal, das zahnlose Gentechnikgesetz, der Weiterbau von Temelin...). Gerade diese Beispiele zeigen aber, daß die internationale Zusammenarbeit der Umweltschützer wichtiger ist denn je.

„Friends of the Earth“ (FOE) ist neben „Greenpeace“ die zweite große internationale Umweltorganisation (über 700.000 Mitglieder in 51 Ländern). Unser Stil und unser Aufbau ist anders,

das Ziel ist aber dasselbe: die Erde bewohnbar erhalten.

Wir laden Dich zur aktiven Mitarbeit ein - auch, wenn Du nur wenig Zeit und Mut hast. Deine Meinung hat Gewicht - unsere Beschlüsse fallen in weitgehend autonomen Kleingruppen. Die Kunst (an der wir oft scheitern) liegt darin, auf diese Art eine ähnliche Effizienz wie unsere Freunde von „Greenpeace“ zu erreichen.

Die Erde braucht Freunde.

Projekt Schleiereule



In der Steiermark in den 70er-Jahren verschwunden, soll diese Art nun mit Hilfe von FOE-Oststeiermark wieder eingebürgert werden.

Seite 5.

Energiepartnerschaft mit Tschechien

Temelin wird nun also weitergebaut. Wir geben aber nicht auf: unser Projekt „Energiepartnerschaft“ (Seminare über Energiesparen und Alternativenenergien für TschechInnen) geht weiter, und wir beteiligen uns an einem Protestmarsch in Temelin.

Plakat und Postkartenaktion zu Temelin!

Seite 2, 13.

Neues Gentechnologieggesetz: „Sicherheitsstandards unterschreiten EG-Minimalforderungen“ (Voggenhuber). FOE arbeitet bei der Plattform Gen- und Biotechnologie mit. Seite 11.

Die Erpresser haben gesiegt. Einige Gedanken zum Tropenholzgesetz. Seite 8.

Mitgliederwerbeaktion: „Die Erde braucht Freunde“ - wer ein neues Mitglied wirbt, erhält einen Warengutschein über 100 Schilling. Seite 3.

Liebe Freundinnen und Freunde der Erde!

Unsere alten Mitglieder sind sicher von der Gestaltung dieses Heftes sehr überrascht. Es ist ein Experiment: Wir haben beschlossen, probeweise eine gemeinsame Nummer mit der Zeitschrift "HEUTE AKTUELL" herauszugeben. Jede Hälfte ist völlig unter der Verantwortung der jeweiligen Redaktion.

Partnerschaft mit "HEUTE AKTUELL"

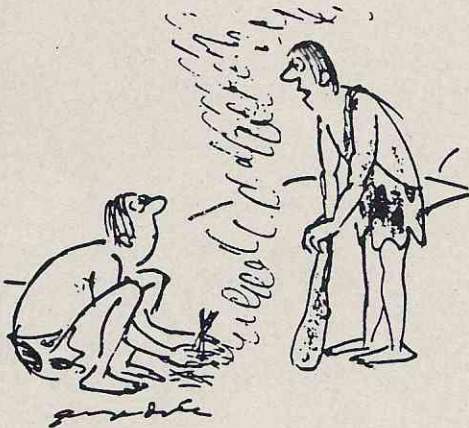
Von der Partnerschaft mit "HEUTE AKTUELL" erwarten wir uns eine Qualitätsverbesserung (besonders, was journalistisch recherchierte Artikel und Interviews betrifft), aber auch eine Vervielfachung der Auflage und einen besser funktionierenden Handverkauf.

Wir sind auf Eure Reaktion gespannt. Wenn sie positiv ausfällt, ist eine Aufhebung der optischen Zweiteilung in den nächsten Nummern vorstellbar (gemeinsame Redaktionssitzungen etc.).

Partnerfirma "Green Box"

Vor kurzem haben unsere Mitglieder und Spender einen "Green Box"-Versandkatalog erhalten.

"Green Box" ist unsere erste Partnerfirma und gibt allen FreundInnen der Erde bei Bestellungen 10% Rabatt. Bis zum Sommer wollen wir



„Eine recht nette Erfindung, aber hast du dabei an die Umweltbelastung gedacht?“



für Euch eine Liste von Partnerfirmen zusammenstellen. In den nächsten Monaten wird auch jedes Mitglied einen Mitgliedsausweis erhalten.

Energiepartnerschaft

Die erste Phase unseres Projektes "Energiepartnerschaft mit der Tschechischen Republik" ist nunmehr erfolgreich abgeschlossen. Über tausend interessierte Personen hatten Gelegenheit, im Rahmen von 30 Vorträgen grundlegende Informationen über Energiesparen und Alternativenergien zu erwerben.

Die zweite Phase sieht nun - in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft Erneuerbare Energie in Gleisdorf - ein oder zwei einwöchige Seminare für je 30 besonders interessierte Personen in Österreich vor (Adressen von potentiellen Teilnehmern haben wir bei den Vorträgen zur Genüge gesammelt).

Das liebe Geld

Was uns fehlt, ist leider wieder einmal das Geld. Für Organisation, Referentenhonorare, Fahrt- und Unterkunftskosten fehlt uns noch ein sechstelliger Betrag. Wir bitten Euch um Euren Beitrag mit beiliegendem Erlagschein (Vermerk "Tschechien") - die Ausbildung von Multiplikatoren ist

ein weiterer kleiner Mosaikstein bei dem Versuch, unsere Nachbarn vom Irrweg Atomenergie abzubringen, der auch für uns sehr bedrohlich ist.

Eine Reihe weiterer Projekte liegt teilweise "in der Schublade" bzw. durchläuft gerade den Amtsweg diverser Subventionsansuchen - beim Projekt "Energiepartnerschaft" beispielsweise vergingen von der ersten Einreichung (eines zugegebenerweise noch ganz anders aufgebauten Projekts) bis zur Subventionsauszahlung mehr als zwei Jahre. Wir wollen aber erst dann über Projekte berichten, wenn wir sicher sind, sie auch durchführen zu können.

Mitgliederwerbeaktion

Da unsere finanzielle Situation uns bei der Verwirklichung unserer Pläne äußerst stört, bitten wir Euch um Abhilfe. Eine Verdoppelung unserer Mitgliederzahl (derzeit in Österreich rund 700 - fast nichts verglichen mit den rund 700.000 FreundInnen der Erde weltweit) würde uns bereits vieler Sorgen entheben und eine stabile Infrastruktur gewährleisten.

Wir bitten Euch daher, Euch bei unserer Mitgliederwerbeaktion zu beteiligen. Damit Ihr auch seht, was die Mitgliedsbeiträge bewirken, findet Ihr auf Seite 4 unseren Jahresbericht 1992.

Mitglieder- Werbeaktion!

Wer uns bis 30. Juni 1993 mindestens ein neues Mitglied bringt, erhält einen Warengutschein von GREEN BOX!

Und diejenigen von Euch, die uns die meisten neuen Mitglieder bringen, erhalten wertvolle Preise.

Genauere Spielregeln:

Wer mindestens ein vollzahlendes Mitglied wirbt, das bis 30.6. seinen jährigen Beitrag einzahlt, erhält einen Warengutschein von GREEN BOX über 100.-, wer nur ein teilzahlendes Mitglied wirbt, erhält einen Warengutschein über 50.- (Postkarte mit Namen des Werbers/der Werberin und des Neumitglieds genügt!)

Und nun zum Wettbewerb: Wenn Ihr uns besonders dabei helfen wollt, durch neue Mitglieder unsere Aktionsmöglichkeiten und unsere Unabhängigkeit weiter auszubauen, bitten wir Euch, mit der untenstehenden Liste (evtl. ausschneiden oder kopieren!) neue Mitglieder zu werben. Wer bis 30. Juni die meisten geworben hat, erhält einen Warengutschein von GREEN BOX über 1000 Schilling (2. Platz: 500 Schilling, 3. Platz: 250 Schilling). Es gelten nur jene Leute auf der Liste, die bis 30. Juni ihren Mitgliedsbeitrag eingezahlt haben. Teilzahlende Mitglieder zählen bei diesem Wettbewerb als "halbe Mitglieder".

Selbstverständlich könnt Ihr, wenn Ihr Euch am Wettbewerb beteiligen wollt, Probeexemplare, Listen und Erlagscheine kostenlos bei uns anfordern.

DIE ERDE BRAUCHT FREUNDE.

P.S.: GREEN BOX erhält von uns zur Kontrolle der widmungsgemäßen Verwendung eine Liste der Gutscheinempfänger (nicht der Geworbenen!)

Bei FOE gibt es vollzahlende Mitglieder (Mitgliedsbeitrag 250.- pro Jahr) und teilzahlende Mitglieder (Jugendliche unter 19 Jahren sowie weitere Erwachsene an derselben Adresse - Mitgliedsbeitrag 70.- pro Jahr). Wer ab 1.4.93 Mitglied wird, braucht fürs laufende Jahr nur mehr den jeweils halben Mitgliedsbeitrag zu entrichten. Werber müssen nicht selbst Mitglieder sein und können sich auch selbst werben.

Alle Mitglieder erhalten regelmäßig unsere Zeitschrift SOL, Mitglieder unter 19 zusätzlich noch unsere Jugendzeitschrift PLAPPERSTORCH. Der Austritt ist jederzeit problemlos möglich; an ausgetretene Mitgliedern stellen wir keine Nachforderungen o.ä. Alle Mitglieder sind bei unseren Treffen (auch Regionaltreffen) stimmberechtigt und werden rechtzeitig dazu eingeladen. Mitglieder erhalten einen Mitgliedsausweis, der ihnen bei verschiedenen Firmen und Institutionen Rabatte ermöglicht.

Bitte einsenden an FOE, Mariahilferstr. 105/2/1/13, 1060 Wien.
Absender (=Werber) nicht vergessen!

Name	Anschrift	Geb.-Datum	Unterschrift

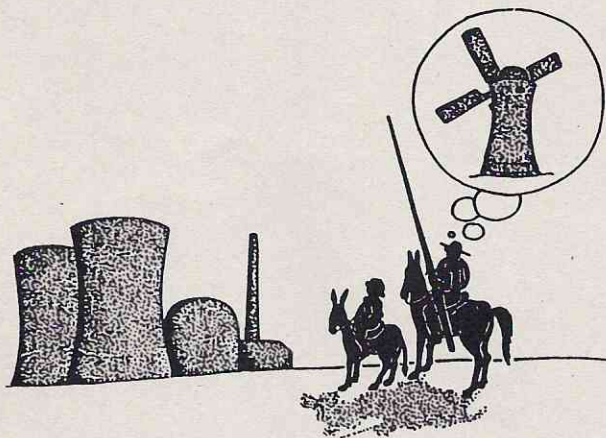
FOE-Österreich: Jahresbericht 1992

Gen-/Biotechnologie:

- Teilnahme an der Informationskampagne und internationalen Kundgebung in Tirol gegen BST (gentechnologisches Rinderwachstumshormon). Erfolg: Das Moratorium für BST wurde von der EG bis 31.12.1993 verlängert.
- Unterstützung der Krebsmaus-Kampagne (No patents on life)

Energie:

- Ausstellung "Erneuerbare Energiequellen" in Bad Aussee
- Unterstützung der Solarselbstbaugruppe Ausseerland, Einrichtung einer kostenlosen Beratungsstelle
- Teilnahme am Fußmarsch nach Bohunice/CSFR gegen das Atomkraftwerk
- Teilnahme an mehreren Unterschriftenaktionen im Zusammenhang mit der Atomenergie
- Beteiligung an der Aktion "Sonne für Kuba"
- Herausgabe eines umfangreichen Skriptums "Energie, Umwelt und Wirtschaft" in englischer Sprache als Unterrichtsbehelf für den Englischunterricht an höheren Schulen
- Projekt "Energiepartnerschaft mit der CSFR" (s.u.)



Umwelt und Entwicklung:

- Beitrag zur "Tree of Life"-Aktion (UNCED/Rio), Informationsveranstaltungen dazu in mehreren Bundesländern
- Mitarbeit bei der ÖIE-Konferenz "Entwicklung und Umwelt"
- Unterstützung der Wildlife Society (Namibia) mit Spenden; Vortrag "Umwelt in Namibia"
- Informationsvorträge und Protestaktionen gegen das Sardar-Sarovar-Projekt in Indien ("Narmada-Damm")

Landwirtschaft:

- Podiumsdiskussion in Salzburg mit Politikern, Landwirten und Ärzten

Klima:

- Teilnahme/Mitarbeit beim ersten oberösterreichischen Klimabündnis-Workshop

Naturschutz:

- Mitarbeit bei Initiativen zur Errichtung des Nationalparks Donauauen
- Mitarbeit bei Petition zur Errichtung von Nationalparks in der Steiermark
- Anlegen von 15 "Schmetterlingswiesen"

Kinder und Jugendliche:

- Gründung mehrerer neuer Jugendgruppen
- Zeltlager in der Oststeiermark und im Salzkammergut
- Viele Auftritte des FOE-Jugendchors, Konzertreise nach Vorarlberg und in die Schweiz, Videos in RTLplus und SAT1
- Teilnahme an der Konferenz über Kinderrechte; Überreichung der Forderungen der Kinder im Parlament
- Regelmäßige Herausgabe unserer Jugendzeitschrift "Plapperstorch"
- Mitarbeit bei der Einführung regelmäßiger Kinderflohmärkte im Burgenland

Tropenholz:

- Nominierung von FOE-Österreich in den Tropenholzbeirat des BM für Umwelt, Jugend und Familie
- Projektvorschläge zum Tropenholzverzicht im Rahmen der Städtepartnerschaft Linz/San Carlos (Nicaragua)

Projekt "Energiepartnerschaft mit der CSFR":

- Mit Unterstützung lokaler Umweltgruppen fanden von Oktober bis Dezember 1992 30 Vorträge in der Tschechischen Republik zum Thema "Sinnvoller Energieeinsatz - Solarenergie" statt (auf Tschechisch). Eine eigene Broschüre ("Kleines Energiehandbuch") wurde auf Tschechisch und Deutsch hergestellt und kostenlos verteilt. Viele tschechische Zeitungen berichteten über die Vortragsreihe; rund 1000 Personen nahmen an den Vorträgen teil.
- Das Projekt soll 1993 mit Seminaren für interessierte Teilnehmer der Vorträge (deren Daten wir gesammelt haben) sowie Intensivausbildungen für Multiplikatoren fortgesetzt werden.

Projekt Schleiereule

Wiedereinbürgerung der Schleiereule in der Steiermark. Von Toni Ithaler.

Ein Vogel mit herzförmigen Gesichtsschleier, dunklen Knopfaugen und nächtlicher Lebensweise, der von den Steirern liebevoll aufgrund seiner Lautäußerungen "SCHNORCHEL" genannt wird, ist in der Steiermark als Brutvogel ausgerottet.

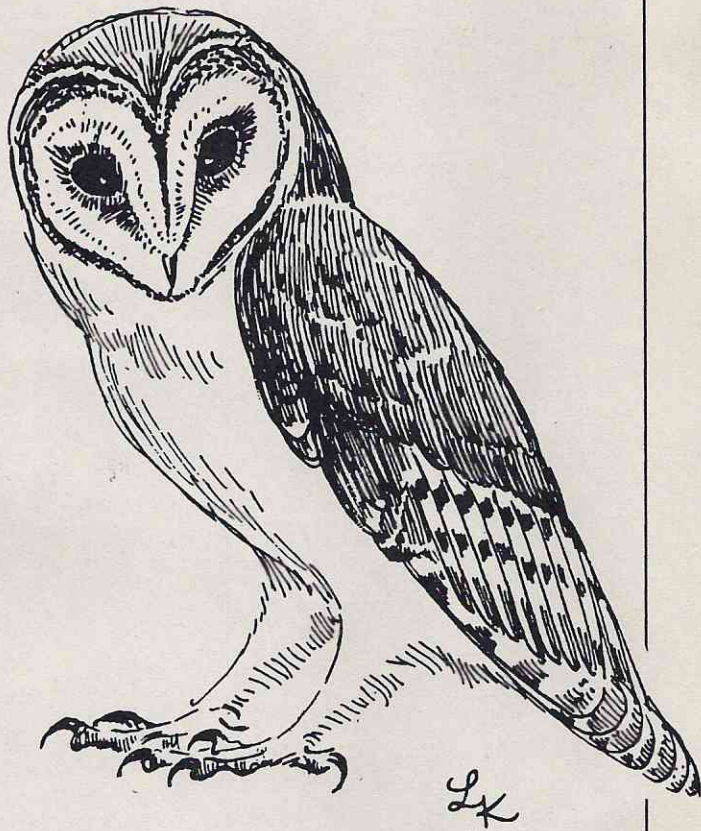
Der liebenswerte Nachtgeist - die Schleiereule (*Tyto alba*) - soll durch das Wiedereinbürgerungsprojekt in geeigneten Gebieten der Steiermark wieder angesiedelt werden.

FOE-Oststeiermark hat auf Tonis Bauernhof den richtigen Platz gefunden und wird versuchen, dieses Projekt durch eine Zuchtstation und die nötige Aufklärung in der Bevölkerung vorwärts zu bringen. Schon bald werden die Schleiereulen von der Biologischen Station Weitental in die Oststeiermark übersiedeln. Eine engagierte FOE-Jugendgruppe wird die Betreuung (Fütterung, Beobachtung, Bau von Nistkästen) und vor allem auch die Aufklärungsarbeit in der Bevölkerung übernehmen. Ziel ist es auch, weitere Zuchtstationen im Raum um Gnies zu finden, um so eine weitere Verbreitung und Brutmöglichkeit des verschollenen Vogels zu finden.

Wodurch wurde die Schleiereule als Brutvogel ausgerottet?

Die Schleiereule sucht als Lebensraum und zur Brut gerne die Nähe von menschlichen Siedlungen, in erster Linie jedoch landwirtschaftliche Dorfgemeinschaften mit umliegenden Äckern, Wiesen und Kleingewässern. Diese Bindung an die menschliche Nähe ergibt sich aus der Monokulturwirtschaft, die nicht nur Nahrung und Erwerb für den Landwirt darstellt, sondern auch eine große Anzahl von Nagetieren, vor allem verschiedene Mäuse, anzieht. Diese finden hier besonders günstige Nahrungsbedingungen und können sich dadurch explosionsartig vermehren. Dieser Vermehrung wirken verschiedene jagende Tierarten, unter anderem auch die Schleiereule als spezieller Mäusejäger, entgegen. Durch diese große Nagetieransammlung um und in menschlichen Siedlungen hat die Schleiereule auch ihre ursprünglichen Nistgewohnheiten in Felsnischen und Baumhöhlen aufgegeben und ist in "Ersatzhöhlen", in Kirchtürme, Ruinen und Scheunendachböden von Dörfern umgezogen.

Bei diesen Lebensgewohnheiten, die die Schleiereule als Kulturfolger auszeichnen, stellt sich die Frage, wie ein solches Tier ausgerottet werden kann, da hier eine Veränderung des Lebensraumes und der Mangel an Beutetieren nicht gegeben sind: **Die Schleiereule wurde fast ausschließlich durch menschliche Unvernunft und Unwissenheit vertrieben.**



Als in der Zeit des wirtschaftlichen Aufschwunges nach dem zweiten Weltkrieg auch die Renovierung von Kirchen und alten Scheunen und anderen landwirtschaftlichen Bauten in Angriff genommen wurde, entdeckte man bei den Bauarbeiten starke Verschmutzungen, die vom Aufenthalt der Tauben herrührten. Um die Tauben fernzuhalten, wurden die Turmfenster und Einfluglöcher vergittert. Diese Maßnahme bewirkte ein Aussperren der Schleiereulen von ihren Brutplätzen und damit die Vertreibung dieser Tiere in Gebiete mit besseren Brutplatzangeboten. Die wenigen verbliebenen Nistplätze dürften weit voneinander entfernt gewesen sein, sodaß eine Paarbildung und Jungenaufzucht nur erschwert möglich war. Somit wurde auch die Anzahl der noch freilebenden Schleiereulen stark gedrückt.

Die so geschwächte Population wurde nun Anfang der 60er Jahre von strengen Wintern mit langer Zeit geschlossener Schneedecke weiter reduziert, was letzten Endes auch zum totalen Zusammenbruch der Brutvorkommen führte.

Schleiereulen haben nicht im gleichen Ausmaß wie andere Eulen die Möglichkeit, Reservefette im eigenen Körper aufzubauen, sodaß sie bei relativ kurzer nah-

rungsloser Zeit bereits verhungern. Bei solchen schlechten Witterungsbedingungen kann eine natürliche Population fast ganz zusammenbrechen, bis auf wenige Tiere, die durch ihre große Zahl von Nachkommenschaft die Verluste wieder ausgleichen. Die Schleiereule brütet bis zu dreimal im Jahr und kann je Brut fünf bis zehn Junge aufziehen, die schon nach dem ersten Lebensjahr geschlechtsreif sind. Durch diese Fähigkeiten kann sich ein geschwächter Bestand bei genügenden Nistplatzmöglichkeiten und gutem Nahrungsangebot wieder schnell erholen.

Wie soll die Wiedereinbürgerung der Schleiereule in der Steiermark erfolgen?

Ab dem Jahre 1979 wurde von Mitarbeitern der Biologischen Arbeitsgemeinschaft Steiermark eine Bestandserfassung der Schleiereule in der Steiermark durchgeführt, wobei der derzeitige Stand und die Verbreitung seit 1900 aus der Literatur erarbeitet wurden.

Ergebnis: Ehemals gut verbreiteter Brutvogel in der Ost-, Süd- und Weststeiermark, ab Mitte der 60er Jahre starker Rückgang und zur Zeit kein Brutpaar mehr vorhanden, nur gelegentliche Durchzügler. Gleichzeitig wurde an der Biologischen Station Bruck/Mur-Weiental eine Zuchtgruppe aufgebaut. Diese Zuchtgruppe soll jährlich eine stattliche Zahl von Jungtieren liefern, die in geeigneten Gebieten der Steiermark ausgesiedelt werden.

Durch Mitarbeiter der Österreichischen Gesellschaft für Vogelkunde - Landesgruppe Steiermark wird die Freilassung der Eulen betreut und weiterverfolgt. Bei Auswilderung der Jungeulen werden drei Methoden erprobt und durch Beringung der Vögel auf ihren Erfolg geprüft. Gleichzeitig werden in geeigneten Gebäuden Nistkästen angebracht, die weder den Eulen noch anderen Vögeln einen Zutritt zu Innenräumen gewährt, so daß keine Verschmutzung erfolgen kann. Ferner werden auch wissenschaftliche Untersuchungen an selbsterbrüteten und handaufgezogenen Schleiereulen über ihre Verhaltensweisen gemacht.

Die ersten Freilassungen werden im Gebiet der Oststeiermark erfolgen und sollen im Lauf der Zeit auf die Weststeiermark ausgedehnt werden. Die Wiedereinbürgerung einer Tierart durch Freilassung nachgezüchteter Individuen stellt eine Methode des Artenschutzes dar, die nur unter bestimmten Voraussetzungen berechtigt erscheint.

Vor allem sind folgende Forderungen zu erfüllen:

Sorgfältige Freiland und Literaturstudien, die einerseits Aufschluß über die Verbreitung und Entwicklungstendenz der Art im Untersuchungsgebiet und möglichst auch im anschließenden Lebensraum gestatten und andererseits eine Analyse der Rückgangursachen ermöglichen. Die Erarbeitung von Maß-

nahmen zur Verbesserung der Biotopqualität bzw. Ausschaltung, zumindest aber Eindämmung der Rückgangursachen. Schließlich ist hinsichtlich der Wahl der Zuchttiere eine sorgfältige Auslese nach Art und Rassenzugehörigkeit zu treffen. Derartige Artenschutzprojekte sollten deshalb ausschließlich wissenschaftlichen Institutionen vorbehalten bleiben.

Die Schleiereule zählt heute in Österreich zu den am meisten bedrohten Tierarten und auch in den ehemaligen Hauptverbreitungsgebieten in Niederösterreich und im Burgenland ist die Art seit Jahren auf minimale Restbestände zusammengeschrumpft. Eine natürliche Wiederbesiedelung der Steiermark ist deshalb sehr erschwert und unwahrscheinlich.

Warum ist die Schleiereule so wichtig für unsere Landschaft?

Abgesehen davon, daß der Verlust jeder Tierart eine Verarmung und Schädigung unserer Umwelt darstellt, und damit auch langsam aber sicher unsere Lebensgrundlage zerstört, ist die Schleiereule als "biologischer Schädlingsbekämpfer" ausgesprochen nützlich.

- **Hauptbeutetiere:** Wühlmausarten, Spitzmausarten, Langschwanzmäuse
- **seltener Beute:** Maulwurf, Froschlurch, Ratte, Sperlinge, Stare und andere Kleinvögel, Fledermäuse, Insekten

Wie helfen wir den Schleiereulen?

Wir haben am Dachboden auf Tonis Bauernhof in Gnies 3 Zuchtboxen (Verschläge aus Holz) gebaut. In diesen Räumlichkeiten können Zuchtpaare untergebracht werden, die Jungtiere züchten, die dann in die Freiheit entlassen werden.

- Wir werden die Fütterung der Tiere mit Küken und Mäusen übernehmen.
- Wir werden unsere Beobachtungen aufschreiben.
- Wir werden weitere Nistkästen bauen und in der Umgebung aufhängen.
- Wir werden die Bevölkerung mit Hilfe von Broschüren und Vorträgen aufklären.
- Wir werden versuchen, weitere Schleiereulenstationen in der Oststeiermark aufzubauen.

Wie können Sie uns helfen?

Wenn Sie in der Oststeiermark wohnen: durch Unterstützung unserer Aktivitäten.

Durch Spenden mit dem beiliegenden Erlagschein und dem Vermerk "Schleiereule", denn Informationsmaterial kostet Geld.

Der Artikel wurde unter Verwendung der Schleiereulenbroschüre der Biologischen Arbeitsgemeinschaft Steiermark zusammengestellt.

Die Ozonkampagne

Dem bodennahen Ozon auf der Spur

Im vergangenen Sommer konnten wir es wieder hautnah erleben: was uns zuvor noch als Meldungen über Klimaveränderung, Treibhauseffekt und Ozonloch nur mittelbar berührte, ist in unser tägliches Leben getreten: Ozon.

Dieses unsichtbare Reizgas entsteht in Bodennähe unter Sonneneinstrahlung hauptsächlich aus Emissionen des Kfz-Verkehrs, der kalorischen Kraftwerke und der Industrie. In der Atemluft von Mensch und Tier stört es die Lungenfunktion. Wir haben - bei aller Intelligenz - kein Sinnesorgan, das uns rechtzeitig vor der unsichtbaren Gefahr warnt. Pflanzen sind da sensibler. Zum Beispiel die Tabakpflanze.

An dieses Phänomen knüpft die Ozonkampagne an, welche die ARGE Umwelterziehung gemeinsam mit verschiedenen nationalen WWF-Organisationen durchführt. Der Blick auf die Tabakpflanze soll das Ausmaß der Gefahr sichtbar machen.

Zwei Sorten der Tabakpflanze bieten sich dazu an:

Die Sorte Bel-W3. Sie reagiert besonders empfindlich auf Ozon. Ihre Blätter werden fleckig, sobald die Ozonkonzentration nur wenig über den normalerweise in der Umgebungsluft festzustellenden Werten liegt.

Die Sorte Bel-B ist weniger empfindlich und reagiert erst bei sehr hohen Ozonkonzentrationen. Sie soll zur

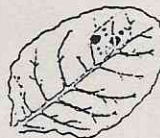
Kontrolle dienen, ob die bei Bel-W3 auftretenden Blattschäden tatsächlich vom Ozon herrühren.

Mit Hilfe einer Fleckdichte-Karte können die beobachteten Blattschäden an den Tabakpflanzen beurteilt werden. Dabei handelt es sich um keine Ozonmessung, sondern um eine Erfassung der biologischen Wirkung eines Schadstoffes.

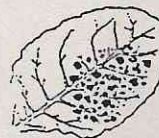
An der Kampagne können Schulklassen, Jugendorganisationen, aber auch Einzelpersonen teilnehmen. Besonders geeignet ist das Projekt für Jugendliche zwischen 13 und 16 Jahren.

Tabaksamen und Infomaterial gibt es bei der ARGE Umwelterziehung, Hegelgasse 21, 1010 Wien, Tel. (0222) 513 29 62 12.

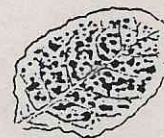
Auszug aus der Fleckdichte-Karte



Schadensstufe 2
1-3% Flecke



Schadensstufe 4
11-25% Flecke



Schadensstufe 6
51-75% Flecke

„Wir - das sind auch die anderen!“ Internationales Jugendlager 1993 in Nestelbach

FOE-Oststeiermark wird in der Zeit vom 9. - 15. August 1993 in Nestelbach im Ilztal ein internationales Zeltlager für Jugendliche zwischen 12 und 15 Jahren veranstalten.

Es sollen Jugendliche aus möglichst vielen europäischen Ländern daran teilnehmen. Eine Teilnehmergruppe soll 12-15 Personen mit einem verantwortlichen Erwachsenen, der die deutsche Sprache spricht, umfassen. Mit unseren Nachbarländern Tschechien, Slowakei, Slowenien und Ungarn bestehen schon Kontakte, aber wir werden alle FOE-Organisationen dazu einladen.

In der Lagerwoche wollen wir neben dem gemeinsamen Erleben in der Natur vor allem das gegenseitige Kennenlernen in den Vordergrund stellen. Der Kontakt zwischen den Menschen in Europa ist ein wichtiger Eckpfeiler für ein friedliches Zusammenleben. Wir wollen bei den Jugendlichen beginnen und sie lehren, trotz der Gegensätze einander zu akzeptieren, sich kennenzulernen und Freundschaften zu knüpfen.

Das Ziel des Zeltlagers lässt sich so umschreiben: Wenn wir unseren Kreis vergrößert und unseren Horizont erweitert haben, dann ist uns dieses Experiment gelungen!

Nähere Auskünfte sind bei FOE-Oststeiermark einzuholen: Toni Ithaler, Tel. 03118/2353.

ZELTLAGER AUF TONIS BAUERNHOF 19. - 24. JULI 1993

Das traditionelle Bauernhoflager für unsere jüngeren Freunde (6 - 12 Jahre) findet heuer schon im Juli statt. Wieder steht das Kennenlernen der Natur, das gemeinsame Spiel und das Leben in der kleinen Zeltstadt im Vordergrund. Auskunft und Anmeldung: 03118/2353.

Die Erpresser haben gesiegt

Angesichts der Auswirkungen einer früheren, ähnlich gelagerten Delegationsreise nach Malaysia, nach welcher schließlich die Importzölle auf Tropenholz "abgesägt" wurden, mußte befürchtet werden - und diese Befürchtung hat sich mittlerweile bestätigt - daß die Interessen der heimischen Wirtschaft und jene der südostasiatischen Machthaber auch diesmal Vorrang haben würden. Wie sonst erklärt es sich, daß eine Delegation zusammengestellt wurde, bei der nicht ein Mitglied aus einer, mit der Regenwaldproblematik entsprechend vertrauten Organisation miteingebunden ist, sehr wohl aber ein Vertreter der Bundeswirtschaftskammer mitfährt?!!

Tatsächlich muß man sich im Konflikt um die Kennzeichnungspflicht die Interessengruppen genauer ansehen, denn da geht es nicht einfach um Österreich und Indonesien und auch nicht einmal um ganz Österreich und ganz Indonesien. Laut den Ausführungen von GREENPEACE International-Mitglied Dewi Suralaga, selber Indonesierin, liegen fast 60% der Waldflächen Indonesiens in den Händen weniger Großkonzessionäre, die über enorme Macht in ihrem Land verfügen und als einzige Verdienner an der Holzindustrie hervorgehen. Auch das oft gebrachte Argument der Arbeitsplatzbeschaffung widerlegt sie mühelos, denn die Jobs in der Holzindustrie machen ganze 0,3% aller Arbeitsplätze in Indonesien aus und könnten durch die alternative Nutzung der Regenwälder leicht ersetzt werden. Dewi bekräftigt, daß zahlreiche Organisationen in Indonesien die österreichischen Maßnahmen ausdrücklich begrüßt haben.

"Es kann nicht umweltpolitische Strategie Österreichs sein, die beschlossenen Maßnahmen des Parlaments auf Grund von Erpressungsversuchen der ASEAN-Länder wieder rückgängig zu machen", kritisierte Katharina Nanning, Regenwaldexpertin der FRIENDS OF THE EARTH-Österreich.

Es gibt einige positive Ansätze wie ein Antrag der SPD im deutschen Bundestag auf ein Importverbot für Tropenhölzer aus Primärwäldern, die Erarbeitung einer Studie zum Thema Kennzeichnung im "Bundesamt für Wirtschaft" der Schweiz oder die Forderungen des Umweltausschusses des Europäischen Parlaments nach einem Zertifizierungssystem für Importprodukte aus tropischen Hölzern zu nennen. Auch in Belgien, Italien, Australien und USA gibt es ähnliche Entwicklungen. Damit wird auch die Dimension dieses österreichisch-indonesischen Konfliktes klar:

Die Grüne Fraktion im Parlamentsklub rief gemeinsam zahlreichen NGOs, darunter FOE-Wien, Global 2000, Greenpeace, WWF, Gesellschaft für bedrohte Völker zu einer Pressekonferenz, in der sie ihre Sorge um die Entwicklung der österreichischen Tropenholz-Politik zum Ausdruck brachten. Anlaß hierfür bildete die Delegationsreise österreichischer Parlamentarier nach Indonesien (10. - 18. Februar).
Von Sangita Wilk-Sanatani.

Es handelt sich nur sekundär um den Verlust eines Absatzmarktes für Indonesiens Tropenhölzer (der österreichische Tropenholzkonzum macht nur 0,4% der weltweiten Importe aus), sondern es geht viel mehr um die "Gefahr" einer Signalwirkung.

Die österreichische Bundesregierung hätte sich im klaren darüber sein müssen, daß Österreich dieser Tage eine entscheidende Verantwortung trug. Es muß sich zwischen kurzfristigen wirtschaftlichen Vorteilen einerseits und den langfristigen Vorteilen einer Vorreiterrolle in Sachen umwelt- und entwicklungsgerechter Politik entscheiden.

Mit diesem Zickzack-Kurs macht sich die Koalition in Sachen Umweltpolitik zunehmend unglaubwürdiger. Mit kurzfristigen Sichtweisen opfern wir nicht nur die Zukunft sondern werfen auch viele Bemühungen der Gegenwart um Jahre zurück...

NGO: non governmental organisation = Nicht-Regierungsorganisation



Eine Nuß als Stein der Weisen?

Vor 300 Millionen Jahren schafften die Steinkohlenwälder die Reinigung der Atmosphäre von riesigen Mengen Kohlendioxid. Kontinentalverschiebungen, Vulkanausbrüche und gewaltige Überschwemmungen verschütteten die in Holz verwandelten Luftschadstoffe für Jahrtausende. Dann erst konnte die Entwicklung eines Lebens beginnen, wie wir es jetzt kennen.

Die Menschheit macht nun den ihr Leben bedrohenden Fehler, diese Kohlenstoffe wieder aus der Tiefe heraufzuholen, zu verbrennen und wieder an die Atmosphäre abzugeben. Wenn die fossilen Vorräte aufgebraucht sind, haben wir wieder eine Atmosphäre, wie in der Vorsteinkohlenzeit, in der ein Leben für uns Menschen, aber auch für die meisten Tiere und Pflanzen unserer Zeit unmöglich ist. Es gibt keine Möglichkeit, die Atmosphäre technisch zu reinigen und die Schadstoffe unschädlich zu machen. Die Förderung und Verbrennung fossiler Brennstoffe müßte sofort ausnahmslos auf der ganzen Erde eingestellt werden und durch erneuerbare Brennstoffe ersetzt werden, die bei ihrer Entstehung den Kohlenstoff aus der Luft holen, den sie beim Verheizen wieder abgeben (ökologischer Kreislauf).

Unser Ökodiesel wird sicher nicht in ausreichender Menge hergestellt werden können, schon alleine deswegen, weil für die Welternährung notwendiges Agrarland nicht unbegrenzt zur Produktion von Treibstoff verwendet werden kann. Doch es gibt längst erfolgreiche Forschungen mit Pflanzen, die wesentlich mehr Ertrag bringen und die außergewöhnlich vorteilhafte Eigenschaft haben, am Rande von Wüsten zu wachsen, wo kein Lebensmittelanbau möglich ist.

Die Babassunuß als Energielieferant, der ökologische Nachfolger der Steinkohle

Die Babassunuß hat die Größe einer Kokosnuß, besteht aber fast ausschließlich aus steinharter Schale. Der Ertrag dieser tropischen Bäume ist außerordentlich groß. Es können pro Hektar 100 Tonnen Nüsse pro Jahr geerntet werden. Zum Vergleich: Die Dattelpalme, die als der ertragreichste Baum überhaupt gilt, kann pro Hektar im Jahr bis zu 40 Tonnen Datteln bringen. Der Zuwachs bei den besten Brennholzbäumen liegt weit darunter.

Die Babassunuß ist ein hochwertiges Brennmaterial und kann wie Steinkohle verbrannt werden. Die Produktion der Nüsse auf Plantagen ist jedoch weit weniger energieaufwendig und insgesamt billiger als die Schürfung von Steinkohle. Dieser Energieträger ist erneuerbar, und es werden nicht unwiederbringliche Naturvorräte abgebaut, bzw., wie man heute weiß, durch das Verheizen vorsteinkohlenzeitlicher Kohlen-

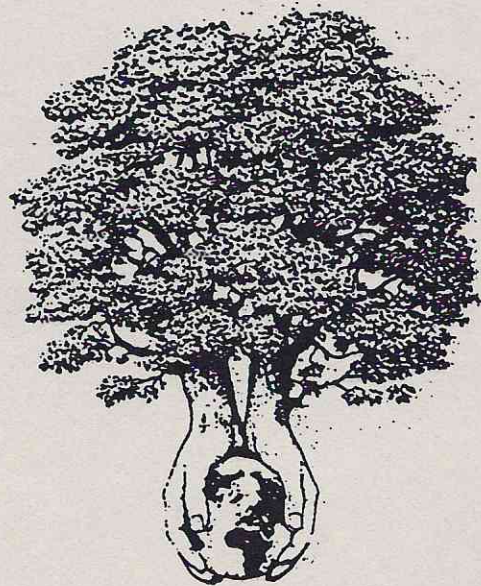
stofflager wieder vorsteinkohlenzeitliche Luftverhältnisse heraufbeschworen. Die Babassunuß kann auch industriell verarbeitet und eingesetzt werden wie Steinkohle. Es kann daraus hochwertige Holzkohle hergestellt werden, Heizgas, Methylalkohol und anderes mehr.

Man könnte nun einwenden, die Anlage riesiger Babassu-Plantagen würde die Anbaufläche für Lebensmittel gefährlich reduzieren. Energie für die Reichen statt Brot für die Armen, das ist ethisch ebenso wenig vertretbar wie die Herstellung von Biosprit aus Weizen. Doch diese Sorge braucht man bei der Babassunuß nicht zu haben, sie braucht kein fruchtbares Ackerland, sondern wächst am Rande von Wüsten. Die Babassunuß ist eine Tropenpflanze, die die Fähigkeit hat, mit außerordentlich wenig Wasser auszukommen.

Das Projekt Babassunuß könnte man mit einem anderen, für die Zukunft ebenso bedeutenden Projekt kombinieren: der Wiederbepflanzung der großen Wüstengebiete der Erde. Dazu wären aber nicht gigantische Bewässerungsanlagen notwendig, sondern dies geschähe auf biologische Weise, durch Bepflanzung von den Steppenrändern her. Ist um eine Oase oder am Rand der Wüste einmal ein Streifen Babassubäume groß geworden, steigt die Feuchtigkeit in deren Schatten, und man kann diesen Pflanzengürtel langsam weiter in die Wüste ausdehnen.

Nach ca. 10 Jahren beginnen die ersten gewinnbringenden Ernten, die im Lauf der Zeit ungeheure Ausmaße annehmen können.

Als Nebeneffekt würde sich das Klima auf dem ganzen Kontinent wesentlich verbessern und auch anderen Kulturen höhere Erträge bringen bzw. diese überhaupt erst möglich machen.



Das Öl aus der Wüstenuß

Der von den Indianern so genannte Hohoba-Strauch (auf Spanisch Jojoba geschrieben - Hohoba gesprochen) stammt aus den heißen, trockenen Zonen Mittelamerikas, wo er monatelang ohne Wasser auskommen muß, selbst in Salzwüsten zu finden ist und seine Wurzeln bis zu 15 m in die Tiefe treiben kann. Der holzige Strauch hat Früchte in der Größe von Haselnüssen, den Indianern als Heilmittel bekannt, aus denen man ein Öl gewinnen kann, genau genommen ein flüssiges Wachs, das in Zukunft ganz enorme Bedeutung bekommen wird.

Dieses Öl ist 20 Jahre haltbar ohne Konservierung. Es wird derzeit verwendet als Trägersubstanz für kosmetische Produkte und Duftstoffe, als geschmacksneutraler Füllstoff für Medikamente, als Schmiermittel für Herzschrittmacher, und seit die ersten Plantagen Ertrag liefern und der Preis heruntergeht, auch als kalorienarmes Speiseöl, als Weichmacher in der Farbenindustrie, als Massageöl, zur Lederpflege, als Antischäummittel und, sobald es in größerer Menge verfügbar sein wird, als Vielzwecköl höchster Qualität in der Technik, als Getriebe- und Motoröl, und auch die Herstellung von hochwertigem Treibstoff ist aus diesem vielseitigen Grundstoff möglich.

Da der Hohoba-Strauch, ähnlich wie der Babassubaum, am Rande der Wüste am besten gedeiht, könnte man Plantage-Gürtel um alle Wüsten herum anlegen und diese jedes Jahr in die Wüste hinein verbreitern. Vier Jahre nach der Pflanzung trägt der Strauch erstmals Früchte, nach 10 Jahren 75% seiner vollen Leistung. Wenn diese Bepflanzung, gemischt mit Babassubäumen, an allen Wüsten aller Kontinente mit aller Energie vorangetrieben wird, könnten wir den Wettlauf gewinnen. Wir würden nicht nur die Wale vor der Ausrottung retten, weil Hohobaöl das Walfett ersetzt, sondern die

ganze Erde vor dem CO₂-Tod bewahren, den uns das Verheizen der fossilen Energieträger unabwendbar beschert.

Liebe Freunde der Erde!

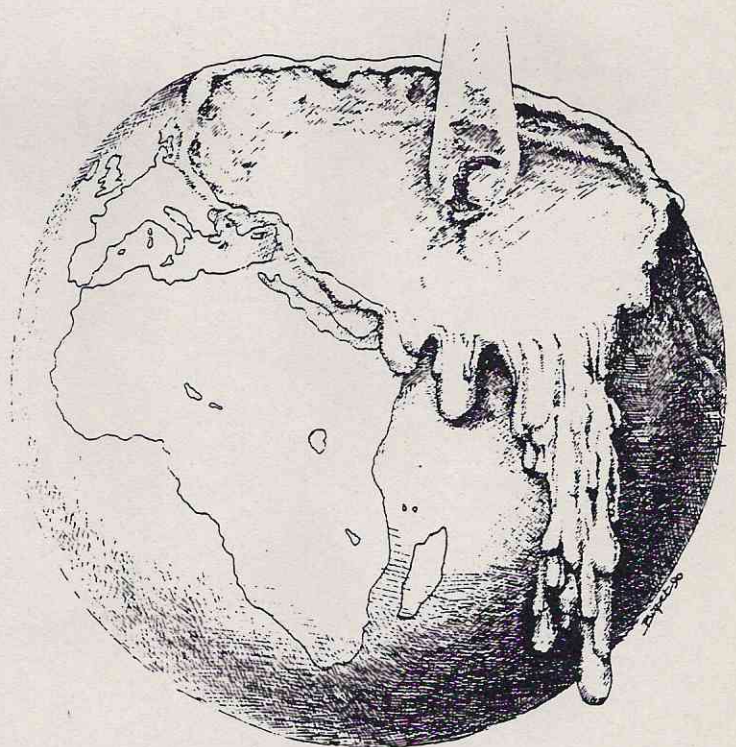
Angeregt durch den Artikel "Prima Klima" in SOL Nr. 61 möchte ich Euch diesen dreiteiligen Aufsatz schicken.

Die Grundidee des 1. Teiles stammt von D.I. Dr. August Raggam, Leiter des Institutes für alternative Energienutzung, TU-Graz, Krenngasse 37/5, 8010 Graz.

Freundliche Grüße

Alfred Krejza, 8010 Graz

PS.: Andreas Burghofer (FOE-Linz) ist seit einiger Zeit Jojoba-Züchter. Die Red.



Impressum

Verleger: Ökologische Gesellschaft "Friends of the Earth" (Freunde der Erde) in Österreich.
Herausgeber: "Freunde der Erde". Alle: Mariahilferstr. 105/2/1/13, A-1060 Wien (=Redaktionsadresse). Tel.: (0222) 5971443, Fax 5973743. Andere Imprensa sind ungentlig.
Layout: Mathilde Eberhardt, Dan Jakubowicz
Druck: Gröbner, 7400 Oberwart
Konto: PSK 1712.287, DVR-Nr. 0544485
Namentlich gezeichnete Artikel geben die Meinung des Autors/der Autorin wieder. **SOL wird vom Bundesministerium für Unterricht und Kunst zum Bezug durch Schulen empfohlen** (Zl. 37.888/19-14c/84).

Offenlegung gemäß Mediengesetz: Eigentümer zu 100% der Verein "Ökologische Gesellschaft FRIENDS OF THE EARTH (FOE, Freunde der Erde) in Österreich", Mariahilferstr. 105/2/1/13, 1060 Wien. Vorstand: Obmann Dan Jakubowicz, Markt Allhau. Obm.-Stv. Toni



Ithaler, Sinabelkirchen. Kassier: Elmar Kainz, Ilz. Kassier-Stv.: Kurt Krammer, Bürmoos.
Schriftf.: Sophie Ithaler, Sinabelkirchen. Schriftf.-Stv.: Hans Sandner, Grundlsee. **Grundlegende Richtung:** Informationen über Umweltschutz und Menschenrechte.

REGIONALGRUPPEN:

FOE (Büro) - Wien: Mariahilferstr. 105/2/1/13, 1060 Wien, Tel.(0222) 597 14 43, Fax 597 37 43
FOE (Büro) - Südburgenland: 7411 Markt Allhau 5, Tel. (03356) 7772, Fax 777212
FOE-Oststeiermark: Toni Ithaler, 8261 Sinabelkirchen 57, Tel.(03118) 2353
FOE-Linz: Andreas J. Burghofer, Pürach 15, 4222 Luftenberg, Tel. (07237) 2657

FOE/USV Ausseerland: Johann Sandner jun., Bräuhof 37, 8993 Grundlsee, Tel. (03622) 8293 oder 8678

FOE-Salzburg: Kurt Krammer, 5111 Bürmoos, Atriumhäuser, Tel.(06274) 7516

KONTAKTADRESSEN:

Graz: Bernhard Weikmann, 8010 Graz, Eichendorffstr. 4, Tel.(0316) 68 22 42
OÖ/Innviertel: Lotte Hanreich, 4742 Pram, Feldegg 1, Tel.(07736) 6261
NÖ/Ost: Gerda Wolff, 2402 Maria Ellend, Nußallee 30, Tel.(02232) 80229
NÖ/Mostviertel: Raimund Schwaigerlehner, 3363 Hausmening, Bahnhofstr. 8a, Tel.(07475) 3844
NÖ/Wachau: Elfriede Hochher, Weitenegg 21, 3652 Leiben, Tel. (07252) 71253
Burgenland/Seewinkel: Sabine Kroiss, 7142 Illmitz, Untere Hauptstr. 18, Tel.(02175) 2313
Kärnten: Gerhard Reibling, Völkermarkterstr. 29, 9300 St. Veit/Glan, Tel. (04212) 6930

Und hier fehlt Dein Name und Deine Adresse...

Wie manipulierte ich ein Gen-Gesetz?

In der Praxis wird zumindest eine dieser Säulen zunehmend zum Marionettentheater degradiert: "Alle Parlamentarier der Enquete-Kommission", die sich über Monate zum Thema Gentechnologie geplagt hat, "haben sich durch den Gesetzesentwurf der Regierung desavouiert gefühlt", kritisiert der FP-Abgeordnete Haupt. Während die Abgeordneten hunderte Experten aus allen Fachbereichen befragten, um sich ein fundiertes Urteil zu bilden, bastelte man im Ministerium von Michael Ausserwinkler an einem Entwurf, der derzeit in Begutachtung ist und der wesentliche Aspekte der parlamentarischen Diskussion ignoriert und vom Gedanken durchzogen ist, widerspenstige Kritiker möglichst im Zaum zu halten.

Harald Wosihnoj, Geschäftsführer des Gen-Ethischen Netzwerkes und FOE-Experte, erwähnt als Beispiel die fehlende Vertretung von NGOs in den Ausschüssen des vorgesehenen Beirates, wo die Entscheidungen über Anträge der Industrie fallen. Die Grünen wiederum kritisieren, daß der Behörde zur Beurteilung dieser höchst komplexen Anträge weniger Zeit - 90 Tage - eingeräumt werden soll als bei simplen Bauprojekten.

Die Begründung für solche selbstauferlegten Schikanen ist dieselbe wie hundertmal gehört, von Zwentendorf bis Tropol: Arbeitsplätze. Ein Argument des Johannes Voggenhuber für absurd hält. "Die Sicherheitsstandards unterschreiten die Minimalforderungen der EG-Richtlinien." In einem Pressestatement weist auch FOE darauf hin, daß die Industrie keineswegs derart kurzfristig handelt, Produktionen je nach aktueller Gesetzeslage zu verlagern, denn wenige Jahre später kann die Situation völlig anders aussehen. In den USA wurden die Gesetze etwa noch kurz vor Abtritt des ancien regime verbessert, mittlerweile werden im Capitol wieder die europäischen Vorbilder studiert. Der Pionier auf dieser Seite des Atlantiks war Dänemark, aber auch die Deutschen haben mittlerweile ein Gentechnikgesetz, von dem sich die Österrei-

Theoretisch herrscht in Österreich demokratische Gewaltenteilung: Das Parlament macht die Gesetze, die Regierung exekutiert sie, und die Justiz wacht über die Rechtmäßigkeit der Handlungen. **Von Andreas J. Burghofer.**

cher einiges abschauen können, meint Voggenhuber.

Anfang März stellte sich in Wien eine Plattform Gen- und Biotechnologie vor, der mehr als 20

Organisationen, darunter Tier- und Umweltschützer (auch FOE), Frauen- und Jugendorganisationen und der ÖIE angehören. Die Plattform hat sich in einem offenen Brief an die Bundesregierung unter anderem dafür ausgesprochen, daß die Genindustrie gegen alle Schäden, die sie verursacht, versichert sein muß, daß Überlegungen des gesellschaftlichen Nutzens Vorrang vor Gewinnstreben haben muß, daß der Zugang der Dritten Welt zu Saatgut gewährleistet sein muß und diese am wirtschaftlichen Nutzen aus ihren genetischen Ressourcen beteiligt sein muß.

Bei der Pressekonferenz der Plattform schloß Peter Weish in Anspielung auf Konrad Lorenz mit der Formulierung einer neunten Todsünde der Menschheit, nämlich "neue Systemzwänge zu schaffen". Der Kampf gegen die Gefahren der Gentechnologie binde, so wie im Falle der Kernenergie, jene intellektuellen Kräfte, die ansonsten für positive Alternativen mobilisiert werden könnten. ❁

Biotechnologie-Workshop

Am 15. Jänner nahm ich am Biotechnologie-Workshop der CEAT (FOE-Europa) in Frankfurt teil. Die Arbeit auf diesem Gebiet unterteilt sich in drei Bereiche:

- 1. Gentechnologie (Landwirtschaft und Lebensmittelgewinnung)
- 2. Biotechnologie (z.B. Rapsöl)
- 3. Abfallbeseitigung (z. B. Züchtung spezieller Bakterien zur Beseitigung der Folgen von Ölunfällen)

Piet Schenkelaars (FOE-Niederlande) gab uns einen kurzen Überblick zu diesem Thema und erläuterte den derzeitigen Stand der Dinge.

Die Landwirtschafts- und Lebensmittelindustrie beschäftigt sich derzeit intensiv mit der Entwicklung von sogenannten Biopestiziden. Das sind gentechnisch erzeugte Viren und Bakterien, die die derzeit verwendeten chemischen Pflanzenschutzmittel ersetzen sollen. Die Gefahr bei dieser Technologie besteht darin, daß sich nur sehr schwer absehen und simulieren läßt, wie sich diese Organismen unter den verschiedenen Umweltsituationen verhalten werden, und es kann passieren, daß sie außer Kontrolle geraten.

Es gibt auch Beispiele der gentechnischen Hormonherstellung zur Steigerung der Milch- und Fleischproduktion. Verschiedene Firmen erstreben die Zulassung dieser Produkte, deren positive Erledigung bedeuten würde, daß über kurz oder lang sämtliche vorstellbaren Mutationen in der Landwirtschaft Einzug halten würden. Die Lebensmittelindustrie beteuert zwar, diese nur wohlüberlegt und beschränkt einzusetzen, es besteht aber die Gefahr der Entgleisung durch beschränkte Kontrollierbarkeit.

Weiter auf S. 12

Biotechnologie: Forts. von S.11

Zur Zeit besteht in Deutschland ein strenges Gentechnologiegesezt, es gibt aber Bestrebungen, dieses den lockeren Auflagen der Europäischen Gemeinschaft anzugleichen. Gleichzeitig startete die Industrie eine Kampagne, um dieses Problem in der Öffentlichkeit zu bagatellisieren.

1988 entschied das Europäische Council, Patente auf gentechnisch erzeugte Lebewesen zuzulassen, es konnten bisher aber noch keine zufriedenstellenden Richtlinien erstellt werden, da sich dieser Bereich sehr schwer reglementieren läßt.

Während der Diskussion stellte sich heraus, daß sich diese Entscheidungen in den Nationen selbst eher beeinflussen lassen, da die EG dieses Gesetz mit Rücksprache der Länder adaptieren will. Auch Österreich als beitrtrittswilliges Land sollte einen

sehr kritischen Beitrag dazu leisten und nicht versuchen, sich nur Liebkind zu machen.

Kampagne Krebsmaus: Es besteht eine europäische Koalition von verschiedenen NGOs gegen ein Patentansuchen für eine in Amerika bereits zugelassene Maus, die mit menschlichen Genen angereichert für verschiedene Testzwecke verwendet werden soll. Dieses Ansuchen besitzt symbolischen Wert und ist für die Industrie ein Test, wie das europäische Patentamt mit diesen Angelegenheiten umgehen wird, und es ist sehr wichtig, daß bereits zu Beginn eine sehr starke Opposition existiert. Sonst besteht die Gefahr, daß mit dieser Genehmigung eine Schleuse geöffnet wird, durch die diese gefährliche Technologie ungehindert Einzug halten kann.

Hans Sandner

Einiges in Kürze

Hört, hört!

Der Generalsekretär der Industriellenvereinigung, Dr. Franz Ceska, fordert in einem Interview mit der Zeitschrift "Umweltschutz" die rasche Realisierung eines "Nationalen Umweltplanes".

Dazu muß man wissen: Kurz vor ihrem Abgang aus dem Umweltministerium initiierte Frau Feldgrill-Zankel einen "Nationalen Umweltplan" (NUP). Hier sollen Sozialpartner, Behörden und (vielleicht) Vertreter der Umweltorganisationen ein langfristiges Konzept für die heimische Umweltpolitik erarbeiten. (FOE Österreich hat bereits sein Interesse an der Mitwirkung deponiert).

Das große Interesse der Industrie am NUP läßt Böses befürchten. Sollen hier durch "Konsenslösungen" unter Ausschluß engagierter Bürger Umweltstandards verwässert werden? Ceska bedauert in dem Interview, daß etwa im Bereich der Luftverschmutzung "Regelungen präsentiert wurden, die den Unternehmensstandort Österreich ernstlich in Gefahr bringen". Hier erhofft man offensichtlich vom NUP "Verbesserungen"... Wir werden wachsam bleiben.

Job

Tracey Konstant (P.O.Box 1634, Machakos, Kenya, Tel/Fax (145)

21726) bietet seine Arbeit als "Consultant" an. Er hat Erfahrung auf den Gebieten Pflanzen- und Tierökologie, Viehzucht etc., ist aber auch bereit, sich in verwandte Gebiete einzuarbeiten. Er sucht längere oder kürzere Arbeitsverträge. Lebenslauf im Wiener FOE-Büro einsehbar.

Unterschriftenaktionen gegen EURATOM...

Anti-Atom-International sammelt zum Thema "Nein zu Euratom!" Aus dem Text: "Mit dem Beitrittsansuchen zur EG hat Außenminister Alois Mock auch um Beitritt Österreichs zu Euratom angesucht. (...) Wir fordern: EG-Information statt Manipulation, (...) Keine Übernahme der Euratom-Vertragsbestimmungen, (...) Konsequente Anti-Atompolitik." Listen bei AAI, Franz Josefs-Kai 51, 1010 Wien. Tel. (0222) 53475 /208.

...und für billigeres Telefonieren

Der NÖ Dorferneuerungsverband sammelt Unterschriften für bundesweit einheitliche Telefongebühren. "...Ein großer Mißstand betrifft die unterschiedlichen Telefongebühren: Während im Wiener Raum fast 2 Millionen Menschen zum Ortstarif zu erreichen sind, muß man in ländlichen Gebieten, wo 25 km keine Distanz darstellen, zum 6fachen Tarif telefonieren." Wir unterstützen diese Aktion - einheit-

liche Telefentarife tragen zur Attraktivitätssteigerung von Randregionen bei - weniger Pendler - weniger Verkehr. Listen bei: Dorfwerkstatt, 2020 Hollabrunn.

Pardon!

In SOL 61 sind wir gleich mehrmals ins Fettnäpfchen getreten. So konnte im Bericht "IAEA-Boogie" der Eindruck entstehen, FOE sei bei der genannten Aktion Hauptinitiator gewesen; in Wirklichkeit hat sich "Anti-Atom-International (AAI)", ein Dachverband, bei dem FOE Mitglied ist, hauptsächlich um die Vorbereitung der Aktion gekümmert. Der Hinweis auf AAI fehlt auch in unserem Bericht über das Projekt "Energiepartnerschaft mit der Tschechischen Republik".

Apropos "Energiepartnerschaft": diesen Namen verwenden - wie uns mittlerweile mitgeteilt wurde - bereits andere Gruppen aus Oberösterreich und der Steiermark für ihre grenzüberschreitenden Aktionen. Der Klarheit halber stellen wir fest, daß unser unter diesem Namen laufendes Projekt unabhängig von anderen ähnlich lautenden Projekten entwickelt wurde, eine Zusammenarbeit aber anzustreben ist.

Die Nichterwähnung anderer Gruppen tut uns umsomehr leid, da bei uns eher das Gegenteil die Regel ist. Wir bitten daher um Entschuldigung.

Prager Zickzack-Kurs nach Temelin

Erstmals war eine Demonstration gegen das AKW Temelin auf Initiative der südböhmischen Atomgegner zustande gekommen. Erstmals waren auch die in drei Bussen angereisten oberösterreichischen Kritiker des Monstervorhabens weitaus in der Minderheit.

Die kurzfristig angesetzte Kundgebung in Budweis war eine Reaktion auf die Ankündigung der Prager Regierung, Temelin werde auf jeden Fall weitergebaut, denn Tschechien benötige dringend den Atomstrom. Eine Argumentation, die wohl noch nicht einmal Vaclav Klaus selber glaubt, versucht seine Regierung doch krampfhaft, die Devisen zur Rückzahlung des Auftrages an "Westinghouse" durch langfristige Stromexportverträge mit Ländern wie Österreich, der Schweiz und Italien zu verdienen.

DEIN BEITRAG GEGEN TEMELIN:

Löse bitte die Innenseiten aus der Zeitung und hänge das Plakat bei Deinem Kaufmann, Deinem Wirten, in Deiner Schule oder einfach in Deinem Stiegenhaus auf! (Du kannst auch diese Seite kopieren und die Ankündigung der Temelin-Demo daraufkleben.) Weitere Plakate sind kostenlos bei uns erhältlich. DANKE.

FOE England hatte zwei Wochen zuvor eine brandaktuelle Studie über westliche Finanzflüsse an die osteuropäische Atomwirtschaft publiziert. Darin wird nicht nur das Engagement der amerikanischen Reaktorfirma in Temelin durchleuchtet, sondern auch der Stand der Stromexportverträge. Insgesamt, so die Studie, sind über zwei Drittel aller westlichen Gelder dem Neubau von Reaktoren wie im Falle Temelin gewidmet, während bei weitem zuwenig Kapital verfügbar ist, um bestehende Anlagen sicherer zu machen bzw. Alternativen zu fördern, um diese vom Netz zu nehmen. (Die Studie kann gegen Selbstkostenersatz von öS 30,- in Briefmarken bei uns angefordert werden).

Mittlerweile mußte Klaus einen Rückzieher machen. Die nordböhmischen Kohlekraftwerke hatten wieder einmal mit Streik gedroht - und das würde, anders als der Bauverzicht in Temelin, tatsächlich die Lichter in Prag verlöschen lassen. Nun sind die Kohlekraftwerke wegen ihres SO₂-Ausstoßes zu Recht ins Gerede gekommen. Der Versuch von Klaus,

dies politisch auszuschlachten, trifft aber nicht den Punkt. Anders als die Prager Zentrale dies darzustellen sucht, ist es gerade das AKW Temelin, das eine rasche Entschwefelung der nordböhmischen Kraftwerke verhindert: Die dort anfallenden Gewinne fließen alle in den Süden. Die Kohlekumpel fordern daher die Zweckbindung ihrer Gewinne für die Abgasreinigung und den Ausbau der Abwärmenutzung.

In dieser Situation ist es für die Tschechen innenpolitisch extrem wichtig, auch an den beiden anderen Pfeilern der Nuklearwirtschaft zu sägen: dem bereits erwähnten Temelin-Projekt (daher die Demonstration) und dem Atommüll-Lager in Dukovany. Für dieses ist im März die Fertigstellung einer österreichischen Sicherheitsstudie und eine örtliche Volksabstimmung geplant. Der Tschernobyl-Gedenktag 1993 wird dann wieder in der Nähe der Temelin-Baustelle begangen. Erwartet werden dazu tausende besorgte Bürger aus Böhmen, dem angrenzenden Bayern und Österreich.

Termin: Samstag, 24. April

Trauer- und Protestmarsch, Errichtung eines Mahnmals (aus mitgebrachten Steinen), Informationsprogramm für Kinder und Erwachsene.

Koordiniert wird die Anreise für Oberöreicher von der OÖ Plattform, Tel.: 0732/774 275 (Fax: 785 602). Für FOE hat Andreas Burghofer, Tel.: 07237/2657, die Koordination übernommen. Von Wien aus organisieren die "Frauen für eine atomfreie Zukunft" (Tel. 0222/67 86 89 oder 93 92 46) Sonderbusse nach Temelin (natürlich auch für Männer; Preis ca. 150.-)

Andreas J. Burghofer

Mitgliederversammlung FOE-Linz u. Umgebung

**Freitag, 16. April, 19 Uhr bei Steffi
Stadler, Feuerbachstr. 9, Urfahr.**

Jour fixe FOE-Wien

**am letzten Dienstag jedes Monats ab 19
Uhr im Café Prückel, Dr. Karl-Lueger-
Platz. Gäste sind herzlich eingeladen!**